

Jahresbericht 2020 des Vereins der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.

Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (17 / III), 136-144

Kampf um die Oder

Die Genehmigung des Ausbaus des polnischen Teils der Grenzoder (»1B.2 Etappe I und Etappe II Modernisierungsarbeiten an der Oder als Grenzfluss im Rahmen des Projekts des Hochwasserschutzes im Einzugsgebiet der Oder und Weichsel«) wurde vom zuständigen Regionaldirektor Umweltschutz aus Stettin (RDOŚ) ohne größere Auflagen erteilt. Nun muss der polnische Generaldirektor für Umweltschutz in Warschau (GDOŚ) prüfen, ob der Bescheid des Regionaldirektors zurückgenommen, korrigiert oder beibehalten wird. Diese Prüfung hat keine aufschiebende Wirkung, so dass die Naturschutzverbände großes Interesse daran haben, dass die Prüfung zeitnah abgeschlossen wird. Denn wenn die Kritik der Verbände nicht berücksichtigt wird – was zu erwarten ist – bleibt den deutschen und polnischen Naturschutzverbänden derzeit nur der Gang vor ein polnisches Verwaltungsgericht.

Auf deutscher Seite hat sich dazu das Aktionsbündnis »Lebendige Oder« gebildet, parallel dazu auf polnischer Seite »Rettet die Flüsse« (Koalicji Ratujmy Rzeki). Das im September 2020 gebildete Aktionsbündnis »Lebendige Oder« besteht aus 12 Naturschutzorganisationen, darunter auch der Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. Kurzum, alle Naturschutzorganisationen, die Rang und Namen haben, sind, auch mit finanzieller Beteiligung, vertreten. Der Deutsche Naturschutzring (DNR), der BUND Brandenburg und der NABU Bundesverband hatten gegen einen Beschluss des zuständigen Regionaldirektors für Umweltschutz in Stettin (Szczecin), beziehungsweise in Warschau (Warszawa) zum Ausbau der Grenzoder Widerspruch eingelegt, ebenso das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz des Landes Brandenburg (MLUK), das im Übrigen nicht nur für den Naturschutz, sondern auch für die Wasserwirtschaft zuständig ist.

Das renommierte Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) in Berlin hat im Dezember 2020 im Rahmen seiner Politikberatung ein sehr fundiertes Dossier veröffentlicht und darin vor den polnischen Ausbauplänen der Oder gewarnt: Sie gefährden seltene Lebensräume, Tier- und Pflanzenarten, die Landwirtschaft und den Hochwasserschutz. Durch die geplanten Maßnahmen werden wertvolle Lebensräume vieler seltener und vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten auf polnischer und deutscher Seite des Flusses unwiederbringlich zerstört. Die Lebensräume und Bestände streng geschützter Arten wie Baltischer Stör, Atlantischer Lachs, Ostseeschnäpel und Goldsteinbeißer werden durch die geplanten Maßnahmen bedroht, ebenso zahlreiche seltene Großmuschel- und Insektenarten. Die geplanten Maßnahmen verstoßen gegen die EG-Wasserrahmenrichtlinie, die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und die EG-Vogelschutzrichtlinie. Außerdem werden durch die geplanten Baumaßnahmen der Grundwasserspiegel, auch zum Schaden der örtlichen Landwirtschaft, weiter abgesenkt, und die geplante Konzentration des Hauptabflusses in einem engeren Flussbett erhöht das Risiko von Hochwasserschäden durch schnellere und

steilere Hochwasserwellen, sowie von Dürreperioden durch verstärkte Sohlerosion und sinkende Grundwasserspiegel in beiden Ländern. Stattdessen empfehlen die Wissenschaftler vom IGB eine Bewahrung und Ausweitung von Auen-Retentionsflächen an der Oder, aber auch der EU-Kommission, der Bundes- und Landesregierung »diplomatische und juristische Schritte gegen das polnische Ausbauvorhaben einzuleiten und die eigenen, deutschen Ausbaupläne zu stoppen«.

Wasserstand im Nationalpark

Unter Fachleuten ist unstrittig, dass in einem Auennationalpark ein Wasserstand, der mit dem natürlichen Wasserstand des Flusses direkt korrespondiert, besonders wichtig ist. Soweit zumindest die Zielvorstellung. Der Friedrichthaler Polder (5/6) soll entsprechend den Plänen der zuständigen Nationalparkverwaltung langfristig dem Arten- und Biotopschutz dienen, also weiterhin extensiv bewirtschaftet werden. In den Jahren 2016 und 2017, als es relativ viel Wasser gab, wurden die Wasserstände von der zuständigen Nationalparkverwaltung recht hoch gehalten, die Vögel und Fische profitierten, manche Landwirte beschwerten sich. Ihr Opfer war aber umsonst. Als mit den Deichbauarbeiten mitten im Nationalpark begonnen wurde, folgten baubedingt mehr oder weniger notwendige Grundwasserabsenkungen, der Friedrichthaler Polder fiel trocken. Nicht nur die Vögel hatten keine Brutchance, selbst die bewirtschaftenden Landwirte beschwerten sich über die unverhältnismäßige Trockenheit. Der Nationalparkverein hat sich nun mit seiner Expertise in einem sehr umfangreichen Schriftverkehr für eine Verbesserung eingesetzt. Er ist fast alleiniger Eigentümer des Polders und weiß die Pächter auf seiner Seite. Anfang 2020 hatten seine Bemühungen zumindest dahingehend Erfolg, dass das zuständige Landesamt für Umwelt, Abteilung Wasserwirtschaft, zusicherte, die konkreten Verbesserungsvorschläge des Nationalparkvereins aufzugreifen und durch eigene Maßnahmen zu erweitern. Ob diese Maßnahmen ausreichen, werden wir sehen. Viel getan hat sich bisher freilich nicht. Alles wird begründet mit den angeblich notwendigen Hochwasserschutzmaßnahmen, gegen die es keine Einrede gibt.

EU-Life Projekt AMPHICON (Rotbauchunke)

Seit vielen Jahren ist ein drastischer Rückgang der Amphibienpopulation in Deutschland, ja weltweit zu verzeichnen. Die häufigste Ursache dieser Entwicklung liegt im Verlust oder in der Degradierung aquatischer und terrestrischer Lebensräume. Im Gebiet des Nationalparks Unteres Odertal scheinen die Amphibienpopulationen, insbesondere die der Rotbauchunke, von dieser allgemeinen Entwicklung ausgenommen. Dies kann man über die Populationen in Dänemark und Slowenien, unseren Partnerländern in diesem Projekt, leider nicht sagen, denn die aktuellen Reproduktionsraten dort sind zu gering, um die Populationen erhalten zu können. Eine weitere Ursache für den Rückgang der Amphibienzahlen in Slowenien ist die Verdichtung des Straßennetzes. Jährlich sterben über 300.000 Tiere auf den Straßen. Das Projekt »AmphiCon«, ein Akronym aus »AMPHibian CONservation and Habitat Restoration«, fasst die Probleme bei der Wurzel. Das EU-LIFE-Projekt läuft über sieben Jahre (November 2019 – Dezember 2026). Das Gesamtbudget beläuft sich auf ca. 8 Mio. Euro. Dabei besteht die Finanzierung aus einer Eigenleistung der Partner und einer Förderung von 60 Prozent durch das EU-LIFE Programm (EU-Förderinstrument für die Umwelt). Für das Vorhaben stehen dem Nationalparkverein ca. 866.000 Euro zur Verfügung. Das Projekt wird von drei EU-Ländern geschultert, und in bestimmten Natura 2000-Standorten

dieser Länder durchgeführt: In Slowenien (Ljubljansko barje, Radensko polje, Bohor, Jovsi), Deutschland (Felchowseegebiet) und Dänemark (Tårup Strand).

Zu den konkreten Zielen gehören der Schutz und die Sicherung gefährdeter Amphibienpopulationen, der Erfahrungsaustausch zwischen den Projektpartnern und die Stärkung internationaler Naturschutznetzwerke. Weiterhin soll die Bevölkerung der Regionen für den Umweltschutz und die Entwicklung der Amphibienpopulationen sensibilisiert werden. In allen drei Projektländern steht die Rotbauchunke im Mittelpunkt, zusätzlich gelten der Alpenkammolch, die Gelbbauchunke, der Springfrosch, der Moorfrosch, der Europäische Laubfrosch und der Nördliche Kammolch als Zielarten in Slowenien.

Der Zustand der Rotbauchunkenpopulation soll durch die Revitalisierung vorhandener, die Schaffung neuer Lebensräume wie Laich- oder Sommergewässer und durch eine Nachzucht verbessert werden. Durch Flächenkäufe werden Lebensräume zusätzlich gesichert. In Slowenien werden erstmalig Amphibienleitanlagen entlang der am meisten betroffenen Straßen gebaut. Dabei ist der Erfahrungsschatz der dänischen und deutschen Partner von enormem Wert.

Im Jahre 2020 wurden erste Flächen gekauft und intensives Monitoring zum aktuellen Stand der Populationen in allen Projektgebieten durchgeführt. In Tårup Strand wurden sogar bereits erste Kaulquappen aus einer erfolgreichen Nachzucht ausgesetzt. In den nächsten Monaten werden die Daten ausgewertet, ggf. durch weitere Monitorings ergänzt. Anschließend werden die Aktionspläne für die Durchführung der Maßnahmen aufgestellt. Dem Nationalparkverein steht Amphi International ApS bei der Umsetzung der Projektziele zur Seite. Nähere Informationen über aktuelle Entwicklungen unter <https://www.lifeamphicon.eu/de/home-deutsch/>.

EU-Projekt GO-GRASS (Verwertung von Grasschnitt)

Grasschnitt wird in Europa und auch weltweit ein zunehmend begehrter Rohstoff, nicht nur als Futtermittel und Stalleinstreu und damit als Dünger, sondern auch als Kohlenstoffsenke und –lieferant. Die zukünftige Verwendung von Grasschnitt steht im Mittelpunkt eines EU-Forschungsprojektes, das den englischen Namen »GO-GRASS« trägt, von Oktober 2019 bis September 2023, läuft und in dem die Partner über insgesamt gut 10 Millionen Euro Fördermittel verfügen. Das deutsche Demonstrationsvorhaben im unteren Odertal ist dabei mit knapp 850.000 Euro budgetiert. Weitere Partner sind Ungarn, Rumänien und Spanien, welche die von Schweden, Dänemark und den Niederlanden entwickelten Demonstrationsvorhaben später auf ihre Praxistauglichkeit untersuchen sollen. Insgesamt sind 22 Partner, beispielsweise Universitäten, Forschungsinstitute und Naturschutzorganisationen, aus acht europäischen Ländern beteiligt. Projektkoordinator ist das Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie (ATB) in Potsdam.

In Dänemark, Deutschland, den Niederlanden und in Schweden wird jeweils eine Nutzungsform von Gras genau untersucht. Im deutschen Demonstrationsvorhaben wird die



Abb. 1: Rotbauchunke (*Bombina orientalis*) (Foto: W. Stürzbecher)

Produktion von Pflanzenkohle, auch als Biokohle zum Düngen bekannt, untersucht. Als Ausgangsmaterial wird dabei der Schnitt einer späten, einschürigen Mahd aus den Polderflächen des Nationalparks eingesetzt, für den es bisher, beispielsweise bei der Herstellung von Biodiesel, Bioethanol oder Biogas, wenig Verwendung gibt, da dieser Spätschnitt eine geringere Nährstoffqualität und einen hohen Verholungsgrad aufweist. Als Ausgangspunkt für die Produktion von Pflanzenkohle kommt dieser heterogene und feuchte Grasschnitt aber durchaus infrage. Die Karbonisierung soll in einer Pilotanlage mit Hilfe einer thermochemischen Umwandlung (Pyrolyse oder hydrothermale Karbonisierung) in einem landwirtschaftlichen Betrieb erfolgen. Das Endprodukt kann auf landwirtschaftlichen Nutzflächen zur Verbesserung sandbetonter Böden mit niedrigen Bodenwertzahlen eingesetzt werden. Der Zusatz der Biokohle soll einen positiven Einfluss auf Bodeneigenschaften wie die Wasserhaltekapazität oder den Nährstoffaustausch haben. Da zurzeit ein direkter Einsatz von Pflanzenkohle aus Gras in Deutschland nicht gestattet ist, wird diese Pflanzenkohle als Zwischenschritt der Einstreu beigefügt. Die Pflanzenkohle in der Einstreu bindet Feuchtigkeit, aber auch organische und mineralische Stickstoffverbindungen in den Ställen. Tierische Ausscheidungen werden durch die Biokohle absorbiert, was selbstredend das Stallklima verbessert und damit direkt dem Tierwohl, aber auch den dort arbeitenden Menschen dient.

In Schweden wird aus Schilfgras durch Brikettierung hygienisiertes Einstreu für die Tierhaltung hergestellt. Nach der Nutzung im Stall kann das Einstreumaterial auch als Düngemittel ausgebracht oder in der Biogasproduktion genutzt werden.

In den Niederlanden wird aus Landschafts- und Fahrbahnrandstreifengras Papier hergestellt. Dieses Vorhaben ist besonders hervorzuheben, da hier Gras verarbeitet wird, welches bisher nur wenig Verwendung gefunden hat, vor allem wegen seiner Belastung mit Schwermetallen oder anderen Verunreinigungen. Durch eine bestimmte Vor-

behandlung und Fermentation werden Faserbestandteile aus der Mahd extrahiert und in weiteren Prozessen zu qualitativ hochwertigem Papier verarbeitet.

In Dänemark wird mit Hilfe einer Bioraffinerie aus Gras von nitratsensitiven Flächen und aus Paludikulturen Protein extrahiert. Das Produkt ist ein Proteinkonzentrat, welches dem Futtermittel als Nahrungsergänzung für Schweine und Hühner hinzugefügt werden kann. Das Proteinkonzentrat enthält viel Energie und wichtige Nährstoffe für die Tiere. Zukünftig könnte mit dem Grasprotein die Einfuhr von sojabasiertem Protein reduziert werden.

Wir sind stolz, in diesem wichtigen Forschungsprojekt Deutschland vertreten zu dürfen und werden unsere geneigten Leser auch in Zukunft über die Fortschritte bei uns in Deutschland, aber auch bei unseren europäischen Partnern, auf dem Laufenden halten. Nähere Informationen über die aktuellen Entwicklungen von GO-GRASS unter <https://www.go-grass.eu/de/>.

Bündnis Junge Landwirtschaft

Seit 2018 ist der Nationalparkverein Partner bei dem Projekt »Modellvorhaben Kooperation Fördervereine, Großschutzgebiete und Junglandwirte« des Bündnisses Junge Landwirtschaft, koordiniert von der Fördergemeinschaft ökologischer Landbau. Ziel dieses Projektes ist es, Flächeneigentümer, die gerne an Nachwuchslandwirte verpachten wollen, mit eben genau diesen zusammenzubringen. Im Grunde genommen geht es also um eine Kontaktbörse für ökologisch interessierte Landeigentümer und Bewirtschafter – eine gute Idee, die sich in der Praxis allerdings noch bewähren muss. Auch der Nationalparkverein hat das Ziel, seine außerhalb des Nationalparks gelegenen Flächen möglichst an ökologisch wirtschaftende Landwirte zu verpachten. Zwar spielen daneben weitere Kriterien eine Rolle, beispielsweise sollen auch eher bäuerliche, ortsansässige und Familienbetriebe bedacht werden, aber das ökologische Kriterium wird zunehmend wichtig.

Brenndoldenwiesenschutz

Brenndolden (Cnidion) sind für die Botanik das, was für die Zoologie ihr Wachtelkönig ist, eine wichtige Leit- und Zielart. Zwar gibt es eine vergleichsweise gute Kartenkenntnis, welche Flächen im Nationalpark als Brenndoldenentwicklungsflächen infrage kämen, aber eine konkrete Bestandserfassung über die tatsächlichen Brenndoldenwiesen und eine koordinierte Planung zu ihrem Schutz gibt es bisher in der Nationalparkverwaltung nicht. Der Verein hat aus seinem Flächenbesitz in der Zone II des Nationalparks im Ciewener-Schwedter Polder (A/B) bis zu 100 Hektar für den Brenndoldenwiesen-Biotopschutz bereitgestellt. Dazu wurden GPS-gestützt nach dem 25. Mai, also nach der ersten Wachtelkönigszählung, geeignete Flächen von 50 bis 80 Metern Breite ausgewählt, die nicht durch Wachtelkönige besetzt sind, welche die Landwirte bereits vor dem 1. Juni mähen durften und beräumen mussten. Bei den Tierhaltern im unteren Odertal ist dieser frühe erste Schnitt sehr beliebt. Ein zweiter Schnitt darf dann erst Ende August erfolgen, um den Brenndoldenwiesen das Blühen und Aussamen zu ermöglichen. Näheres findet sich dazu im Jahrbuch unter »Brenndoldenwiesenpflege im Nationalpark Unteres Odertal« (VÖSSING & SCHÜNEMANN 2020, Band II).

Die für den Biotop- und Artenschutz vorgesehene Fläche des Nationalparks, die Zone II, gehört anteilig sowohl dem Nationalparkverein als auch der Nationalparkverwaltung entsprechend dem vorläufigen Flurneuordnungsplan. Während der Verein auf seinen Flächen die naturschutzfachlichen Auflagen in seinen Pachtverträgen festschreibt, gibt es für die auf Landesflächen wirtschaftenden Landwirte vertraglich wenig naturschutzfachliche Auflagen, die über die allgemeine Grünlandbewirtschaftung hinausgehen. Die Nationalparkverwaltung steuert die Landnutzung mit Hilfe der EU-Agrar-Förderung aber verschiedene KULAP-Mittel, aber auch mit Vertragsnaturschutzmitteln, also mit Dauersubventionen. Der Nationalparkverein geht da anders vor. Er verteilt keine Subventionen, sondern schreibt die naturschutzfachlichen Auflagen in seine Pachtverträge. So ist auf Vereinsflächen der frühestmögliche Mahdzeitpunkt deutlich später. Bis auf die maximal 100 Hektar Brenndoldenwiesen-Vorrangflächen, die schon nach der ersten Wachtelkönigszählung im Mai gemäht und beräumt werden dürfen, ist der früheste Mahdzeitpunkt bei Vereinsflächen der 1. Juli eines jeden Jahres. Das ist für noch gut zu verfütterndes Heu in normalen Jahren zeitig genug.



Abb. 2: Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) auf Feuchtwiese im Schwedter Polder (B) (Foto: U. Schünmann)

Auch hat der Verein aus seinen Fachleuten eine Arbeitsgruppe zusammengestellt, um die optimale Mahdtechnik für die Niedermoorflächen des unteren Odertals zu ermitteln. Im Moment wird überwiegend schweres Gerät eingesetzt, die die Landwirte von ihren Flächen außerhalb des Nationalparks gut kannten. Wir teilen aber die Einschätzung zahlreicher Studien, die den schnell laufenden Kreismähern eine große Mitschuld am Tod von Rehkitzten, Vögeln oder Reptilien geben. Aus diesem Grund versucht der Verein auf seinen Flächen im Nationalpark die traditionsreichen Doppelmesser-Mähwerke wieder zum Einsatz zu bringen, die bei richtiger Wartung auch ohne große Reparaturkosten lange laufen können. Allerdings sollten die Flächen relativ eben, nicht zu hoch bewachsen und verfilzt und damit leicht zu mähen sein. Diese Diskussion mit der örtlichen Landwirtschaft und der Nationalparkverwaltung um die richtige Mahdtechnik ist aber bei weitem noch nicht abgeschlossen. Eine einvernehmliche Lösung wird angestrebt.

Trockenrasenpflege und –entbuschung

Die Trockenrasen des Nationalparkes sind ein Schatzkästchen des Naturschutzes. Sie wurden im Rahmen der vorläufigen Unternehmensflurneuerung in Gänze dem Nationalparkverein zugeordnet und sind komplett in Beweidung, überwiegend durch Schafe, aber auch durch Esel und Pferde. Zuständig ist im Wesentlichen der Pächter Andreas Heinz, der mit ortsansässigen Schäfern arbeitet. Ziel ist es, zwei fest angestellte Schäfer und stabile Herden in den beiden Trockenrasengebieten südlich von Schwedt und nördlich von Gartz zu haben, die möglichst in Hütehaltung und weniger mit Koppelhaltung arbeiten.

Die Zusammenarbeit von Verein und Verwaltung läuft bei der Trockenrasenpflege gut. Deswegen sind wir auch dankbar, dass im sogenannten Höllengrund, südlich von Mescherin, die Nationalparkverwaltung mit eigenen finanziellen Mitteln ca. vier Hektar entbuscht hat. Die Gehölze wurden nicht nur abgeschnitten, so dass sie vielfältig wieder austreiben können, sondern entwurzelt. Dann haben die beweidenden Schafe und vor allem Ziegen die Möglichkeit, den erneuten Aufwuchs des Gebüsches, überwiegend Schlehen, durch kräftigen Verbiss zu verhindern. Mit dieser kleinflächigen Maßnahme ist der Entbuschungsbedarf noch nicht gedeckt, doch es ist immerhin ein Anfang gemacht, ein gutes Beispiel für die funktionierende Zusammenarbeit zwischen Verein und Verwaltung.

Hecken- und Feldgehölze

Entsprechend dem Flurbereinigungsplan liegen viele Flächen des Nationalparkvereins außerhalb des Nationalparkes. Da der Verein der ökologischen Landwirtschaft und dem Naturschutz verpflichtet ist, bemüht er sich, diesen Flächenbesitz nach und nach zu ökologisieren, obwohl die Unternehmensflurneuerung noch nicht abgeschlossen und rechtskräftig ist. Im letzten Jahr wurde im Jahrbuch mit einem eigenen Artikel über die Rekultivierung von fünf Seen und Söllen bei Flemsdorf berichtet, in diesem Jahr liegt der Fokus auf der Anlage von Hecken- und Feldgehölzen. Sie sollen die ausgeräumte Agrarlandschaft, möglichst entsprechend alter Strukturen, gliedern und Vögeln, aber auch Säugetieren, Reptilien und Amphibien Reproduktionsstätten und Wanderwegen anbieten. Diese Strukturen sollen die Bodenerosion aufhalten und insbesondere Insekten neue Lebensräume eröffnen. Nirgendwo sind die Rückgänge der Arten- und Individuenzahlen so stark wie in der Feldflur mit ihrer mechanisierten und chemisierten Landwirtschaft. Dem wollen wir etwas entgegensetzen. Eine ausführliche Berichterstattung findet sich unter BERG et al. 2020, im Jahrbuch 2020, Band II, Seite 102-115.

Gebietsbetreuer

In der Nationalparkzeitung Unteres Odertal Ausgabe 10 / Mai 2020 des Nationalparkvereins fand sich wie im letzten Jahr ein Aufruf, sich im Nationalpark ehrenamtlich zu engagieren. Anders als im letzten Jahr, wo wir damit wenig Resonanz fanden, war diesmal die Rückmeldung und Bereitschaft der Bürger der Region mitzuwirken sehr positiv. Zwölf Rückmeldungen gingen in der Geschäftsstelle ein, mit allen Interessenten wurde Kontakt aufgenommen, zunächst einmal per E-Mail oder Telefon, sowie Gesprächstermine vereinbart. Es wurden Betreuungsgebiete und Aufgaben festgelegt und die Kontakte institutionalisiert. Wir waren von der großen Anteilnahme und Bereit-

schaft sehr angetan und sehen unsere Hoffnungen Realität werden: Der Nationalpark Unteres Odertal ist ein Bürgernationalpark, in dem sich jeder nach seinen Fähigkeiten und Interessen einbringen kann, mit seinen Kenntnissen, nach seinen Wünschen und mit seinem Engagement. Naturschutz ist Bürgersache. Wir danken allen Interessenten.

Mescheriner See

Beim Mescheriner See handelt es sich um ein besonders sensibles Gewässer, da auf der einen Seite der sackartigen Verlängerung der Westoder das Feriendorf Mescherin, auf der anderen Seite ein wichtiges Totalreservat (Seebruch) liegt. Hier gilt es unterschiedliche Interessen vorsichtig auszubalancieren. Dem Nationalparkverein ist da ein respektabler Kompromiss gelungen: Ortsansässige Bootsbesitzer dürfen den Mescheriner See nutzen, aber keine Verbrennungsmotoren mehr einsetzen und müssen ihre Boote an zwei Stegen parken, der eine am Campingplatz, der andere an der Bungalowgemeinschaft. Angler und Badegäste werden auch schriftlich aufgefordert, auf der westlichen, dem Ort Mescherin zugewandten Seite zu bleiben und die östliche, dem Totalreservat zugeordnete Seite zu meiden. Allerdings werden immer wieder Verstöße gemeldet, und die am Eingang verankerte Boje, die Motorbooten die Einfahrt untersagt, wurde von Unbekannten entfernt. Wir sind mit unseren Partnern, dem Ortsteil-Bürgermeister, dem Betreiber des Campingplatzes, dem Sprecher der Bungalow-Siedlung und der Nationalparkverwaltung im engeren Austausch, um diesen guten Kompromiss durch adäquate Maßnahmen mit Leben zu erfüllen und am Leben zu halten.

Schwieriger war die Frage zu klären, wer nun verantwortlich für die notwendige Setzung von zwei Bojen ist, eine an der Einfahrt zum Mescheriner See, welche die Durchfahrt für Boote mit Verbrennungsmotoren verbietet und eine am Beginn des Totalreservates, südlich der Badestelle in Mescherin, die jede Zufahrt von Booten aller Art untersagt. Die Klärung der Zuständigkeiten, eine Lieblingsbeschäftigung aller Behörden, meist mit dem Wunsch, nicht zuständig zu sein, führte nach langem Hin und Her zu dem Ergebnis, dass die Nationalparkverwaltung Unteres Odertal organisatorisch und finanziell zuständig ist, jedenfalls ist das die Auffassung der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes und des Landkreises Uckermark. Wir warten nun gespannt, wann die beiden Bojen dieses wichtige Gewässer des Nationalparkes vor unbefugter Einfahrt schützen.

Fotovoltaik-Anlagen auf Agrarflächen

Investoren sind wieder auf dem Lande unterwegs. Suchten sie früher Standorte für Windkraftanlagen, so machen sie den Landwirten jetzt flächendeckende Solarmodule auf ihren Feldern und Wiesen schmackhaft. Solarstrom wird bald kostendeckend, auch ohne staatliche Förderung, möglich sein. Das ist eine gute Nachricht, denn die milliardenschweren Subventionen des Erneuerbaren Energiegesetzes (EEG) waren eigentlich nur als Anschubfinanzierung gedacht. Allerdings gehören Solarmodule nach unserer Meinung nur in Ausnahmefällen auf Agrarflächen. Unsere ausufernden Städte und Siedlungen haben dafür genug Platz auf Dächern oder anderen bereits versiegelten Flächen.

Auch an den Türen des Vereins klopfen die Investoren, ist er doch ein großer Grundeigentümer in Brandenburg, allerdings vergebens. Für Stromerzeugung aus Windkraft

und Fotovoltaik hat sich der Verein klare naturschutzkonforme Richtlinien gegeben. Naturschutz und Landwirtschaft haben auf der Fläche Vorrang.

Verwunderlich ist die Verbauung landwirtschaftlicher Nutzflächen durch Fotovoltaik-Anlagen mit Blick auf die Bauernverbände. Jahrelang wetterten sie lautstark, dass der Straßen- und Fahrradwegebau, auch die Anlage von Siedlungen und Gewerbegebieten, ihnen landwirtschaftliche Produktionsflächen wegnähmen, und nun überbieten sie sich darin, Investoren ihre Flächen anzudienen, um an den flächendeckenden Fotovoltaik-Anlagen ordentlich mitzuverdienen. Ihre Glaubwürdigkeit erhöht dies nicht. Die Regionalversammlung Uckermark-Barnim hat versucht, wertvolle landwirtschaftliche Nutzflächen den Agrarbetrieben für Ackerbau und Viehzucht dauerhaft zu sichern, aber viele Landwirte und ihre Lobbyistenverbände wollen lieber ihre Flächen an Fotovoltaik-Investoren verpachten oder verkaufen, als sich selbst die Mühe der Bewirtschaftung zu machen. Der Nationalparkverein macht da nicht mit.

THOMAS BERG, Vorstandsvorsitzender
DR. ANTJE BISCHOFF, Vorstandsmitglied
Verein der Freunde des Deutsch-Polnischen
Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V.
Park 3, Schloss Criewen, 16303 Schwedt/Oder
nationalparkverein@unteres-odertal.info